

ZS-1474-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	Esser, Willi. Obst. a.D., Chef d.Heeres- versuchsstelle	ZS Nr. 1474	Bd. I	Vermerk:
-------	---	----------------	----------	----------

katalogisiert Seite: 1 - 3	
Sachkatalog:	Personen:
Firmen II - Porsche	Esser, Willi. Obst.
Rüstung IV - Panzerwaffe	Hitler, Adolf I
UdSSR IV	" " II - 3. Firma Porsche
Wehrmacht III - Verh.z.UdSSR	

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite:	
Sachkatalog:	Personen:

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2094/57

A k t e n v e r m e r k

Im Rahmen meiner Befragungen für die Führerlagobesprechungen hatte ich am 9. April 1957 eine Unterredung mit dem ehemaligen Chef der Heeresversuchsstelle für Panzer und Motorisierung, Oberst a.D. Dipl.-Ing. Willi Esser in dessen Büro in den Hauptwerkstätten der Rheinischen AG., für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Grefrath. E. hat in jenem Zentralwerkstattbetrieb des grössten Braunkohlenbergbaues der Bundesrepublik eine führende Stellung. Seit den zwanziger Jahren war er als Ingenieur Beamter bei der Reichswehr und bereits damals mit der Entwicklung der ersten Panzer befasst. Von 1938/1945 war er Chef der angeführten Heeresversuchsstelle, einer Aussenstelle des Heereswaffenamtes. Im Laufe unserer Unterhaltung machte E. unter anderem folgende Angaben

Über die Entwicklung der deutschen Panzerwaffe z.Zt. der Reichswehr:

Die Entwicklungsarbeiten der deutschen Ingenieure hätten erst nach 1925 begonnen. Im Jahre 1929 seien dann die ersten deutschen Panzer zur Erprobung in die Sowjetunion gebracht worden. In Deutschland seien diese Fahrzeuge lediglich hergestellt, nie jedoch gefahren worden. Es handelte sich dabei - wobei der Deckname mehr oder weniger zur Bezeichnung wurde - um

1. je 2 "Kleintraktoren" der Firmen Krupp und Rhein-Metall, ca. 9 Tonnen, Bewaffnung: eine 3,7 cm Kanone, ein MG.
2. je 2 "Großtraktoren" der Firmen Krupp, Rheinmetall und Daimler, ca. 18 Tonnen, Bewaffnung: eine 7,5 cm kurz und mindestens ein MG. im Turm.

Diese Modelle sind in deutsch-russischer Gemeinschaftsarbeit in der Sowjetunion erprobt, jedoch nicht weiterentwickelt worden. Im Jahre 1932 wurden dann in einer Besprechung der deutschen und sowjetischen Panzerfachleute in Kasan die Pläne ausgearbeitet für den Bau der sogenannten "Neubaufahrzeuge" (Nbfz.). Diese Nbfz. sind dann infolge der politischen Entwicklung nicht mehr zur Erprobung in die UdSSR gekommen; in Deutschland wurden 5

Stück hergestellt (2 in echtem Panzer, 3 in Siemens-Martin-Blech), die übrigens alle 5 1940 im Norwegenfeldzug eingesetzt worden sind. Die Bewaffnung bestand aus einer 7,5 cm kurz sowie einer 3,7 cm Pak im Hauptturm sowie MG's in den beiden Nebentürmen vorn rechts und hinten links.

Das gleiche Modell hat E. übrigens gesehen, als er zusammen mit dem späteren Generaloberst Harpe der Parade auf dem Roten Platz anlässlich der Feier des Jahrestages der Oktoberrevolution 1932 beiwohnte. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Russen die Konstruktion also bereits gelöst. Übrigens haben auch die Sowjets das Modell später im Kampf eingesetzt, und zwar ist dieser Panzer als T 26 im russisch-finnischen Krieg erbeutet worden.

Die militärische deutsch-russische Zusammenarbeit dauerte bis zum Herbst 1933. E. ist noch im März 1933 zu seinem zweiten Rußlandaufenthalt nach der UdSSR abgereist. Die Zusammenarbeit wurde zunächst abgebrochen von den Luftwaffenleuten auf Befehl Görings, während das Heer sich abwartend verhielt, bis sich der Bruch nicht mehr vermeiden ließ. Die deutschen Herren seien jedoch in der UdSSR bis zuletzt mit aller Zuverlässigkeit behandelt worden; E. hat im Herbst jenes Jahres den letzten Rückführungs-transport des deutschen Materials geleitet, der auf einem sowjetischen Schiff ohne alle Schwierigkeiten vor sich gegangen ist.

Die deutschen Panzer seien zu folgenden Zeitpunkten in grösserem Umfang in die Hände der Truppe gekommen:

I: 1935 II: 1936/37 III: 1937 IV: 1937

Über Porsche:

Porsches Konstruktionslösungen hätten sich oft des Beifalls Hitlers erfreut, seien jedoch vielfach von den Fachleuten des Waffenamtes verworfen worden. Dies habe aber nicht verhindern können, daß eine grössere Gruppe der deutschen Rüstungsindustrie, die hinter Porsche gestanden habe, diese Konstruktionen dann doch noch irgendwie auszudrücken versucht hätte. So sei etwa ein

krasses Beispiel der Tiger I gewesen, von dem im zu Steyr gehörenden Nibelungenwerk 80 Stück bereits im Bau gewesen wären, als das Modell zu Gunsten des Henschel-Tigers verworfen wurde. Um diese 80 Tiger dann doch noch irgendwie herausbringen zu können, baute sie dann das Nibelungenwerk (Steyr gehörte zur Porsche-Gruppe) um zu einem Sturmgeschütz, dem "Ferdinand" (nach Ferdinand Porsche). Naturgemäß mußte darunter die Fertigung der Panzer IV leiden, für die das Nibelungenwerk ursprünglich errichtet worden war.

Zur langen Panzerkanone:

Es habe sich hierbei keineswegs - wie Saur behauptet hat - um eine Idee Hitlers gehandelt, sondern die Umrüstung sei bereits nach dem Frankreichfeldzug beschlossen worden, als man gesehen hatte, daß die Franzosen über Panzer verfügten, die so schwer waren, daß mit der 3,7 cm Kanone nichts auszurichten war. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die beiden schweren deutschen Panzer den Forderungen des Generalstabs entsprechend folgendermaßen bewaffnet gewesen:

- III: mit einer panzerbrechenden d.h. langen Waffe (3,7) gegen Panzer, Befestigungen usw.
- IV: mit einer Waffe gegen Infanterieziele (daher das kurze Rohr).

Daraufhin beschloß man, auch den Panzer IV mit einer langen Kanone seines Kalibers auszurüsten, damit er auch gegen Panzer wirksam werden konnte. Diese Umrüstung habe jedoch geraume Zeit erfordert, da der Einbau der neuen Waffe eine völlige Neukonstruktion des Turmes voraussetzte.

29. April 1957

Heiber 63

(Dr. H. Heiber)